

[s.n.]

Autor(en): **Richard, Jean-Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach weiteren drei Sekunden in jener beispiellosen Schicksalsträchtigkeit des delphischen Orakels: «Er will nicht ab!»

Sachte entwirrt er seinen rechten Arm vom Riemen, sichert, legt das Gewehr zur Seite, neigt das Haupt kurz und in demütiger Anbetung in die Hände und greift zur Mappe, der er ein braunes Fläschlein entnimmt. Je zwei Tropfen werden in jedes Auge appliziert, mit dem Taschentuch, das für künftige Verwendung nun halbrechts vor den Schützen zu liegen kommt, nachgetupft, und Seiltrick, Waldsicht-Atmungs-Entspannung und Lageverfeinerungen mitsamt Entschleunigen erneuert.

Kaum hebt sich der Lauf, erstellt der Schütze. Kopfschüttelnd blickt er über die Schulter zu dem hinter ihm dösenden Warner, um leider ohne dessen schützenbrüderliche Aufmunterung zu einem Handschuh greifen zu müssen. Er wird übergestreift – es ist ein rechter –, und nach wenigen Minuten hebt sich der Lauf in jener behutsamen und doch entschlossenen Weise, die dem Eingeweihten zeigt, daß hier einer zielt, der nun zum letzten entschlossen ist.

Tief einatmen. Atem anhalten. Der Lauf steht wie ein Fels! Die rechte Hand beginnt den feuchten Schwamm, von dem die Korporäle zu reden pflegen, leicht auszu-drücken. Doch plötzlich entweicht

pfeifend die Luft. Der Lauf senkt sich.

Drei Minuten achtungsvollen Schweigens, gesenkten Hauptes absolviert, folgen, und – der Schütze erhebt sich auf die Knie. In der verhaltenen Weise introvertierter Melancholiker zieht der Schütze aus der Mappe eine Spanschachtel, entzündet ein Zündholz und schwärzt das Korn, drei Zündhölzer lang und mit der Sorgfalt einer Oberschwester, die eine Operation vorbereitet.

Der Schütze setzt nach den nunmehr bekannten, ein weiteres Mal zelebrierten Vorbereitungshandlungen erneut zum Schusse an. Einmal. Zweimal. Beim dritten Mal gelangt er bis zum Abdrücken. Doch das metallische Klicken zeigt den atemlos Harrenden, daß hier nur die Erprobung des Abzuges sich vollzogen hat, verbunden mit einer «trockenen» Zielübung.

Bedächtig und doch entschlossen wird die Ladebewegung exekutiert. Neues Zielen. Kopfschüttelnd läßt der Schütze den Lauf sinken. Er greift zur Mappe, zögert, entnimmt dem Magazin die nun lange genug benützte Patrone, versorgt sie in der Brusttasche links und holt aus der rechten Hosentasche eine neue, legt sie ein, schließt den Verschluss ... Einatmen.

Die Finger krümmen sich um den Schwamm, und da geschieht es, daß die Scheiben eingezogen werden.

Der alte Mann und der Wettbewerb

Es war einmal im Wiesental ein alter Mann mit Namen Frei. Der war jedoch mit achtzig noch bei jedem Wettbewerb dabei.

Und wenn er auch nach schönem Brauch zwar nie gewann: er grollte nit, war unentwegt gut aufgelegt und machte immer wieder mit.

Bis es geschah, daß – siehe da! – das Glück ihn nicht im Stiche ließ. Und was gewann der alte Mann?

Ein Wochenende in Paris! *fis*

Am Radio gehört

Ein Franzose fragt seinen amerikanischen Freund: «Do you like Toulouse-Lautrec?»

Der Amerikaner: «I don't like to lose anything!» *JM*

Das Zitat

Eine der sonderbarsten Erscheinungen in den kommenden Jahrzehnten wird möglicherweise die Auffassung sein, daß die gegenwärtige Epoche die «gute alte Zeit» war. *John Steinbeck*

